

25./VI. 1917

Das Uebergangsinisterium in Oesterreich.

Wie oft ist während des Krieges vom Umlernen die Rede gewesen! Wie selten aber hat man wirklich umgelernt! Daß die österreichischen Parteien, zumal die nicht-deutschen, in der mehrjährigen Kriegsbeschaulichkeit parlamentarischer Nichtbetätigung umgelernt haben, davon ist heute auch nicht ein Hauch zu spüren. Zurzeit erscheint die innerpolitische Lage in Oesterreich so heillos verfahren, daß man nach dem Rücktritt des Ministeriums Clam-Martiniß aus der Sackgasse, vor der es nach kurzer Dauer stand, nicht anders mehr herauszukommen glaubt als durch die Zuflucht zu dem oft erprobten Rezept eines farblosen Beamten-, oder, wie man sich ausdrückt, Uebergangs-, richtiger: Verlegenheits-Ministeriums. Das bedeutet aber nicht den Versuch einer grundsätzlichen Klärung, nicht den Versuch, den Widerstreit der Sonderansprüche der Nationalitäten und Parteien zu meistern, sondern den vorläufigen Verzicht hierauf, das Bekenntnis der Unfähigkeit, die innerpolitische Krise zu lösen. Die Slawen Oesterreichs gebärden sich begehrllicher, übermütiger, weniger österreichisch denn je, und auch die Deutschen scheinen noch inaner nicht gelernt zu haben, daß sie ihr Heil nur in ihrer geschlossenen Einheit und in der Einigkeit ihrer Politik zu suchen haben.